

Kinder der Wüste

Benno Neeleman, Profifotograf aus den Niederlanden, ist mit seiner Kamera überall in der Welt unterwegs, oft auch für SOS-Kinderdorf. Diesmal waren es nicht nur glückliche Kindergesichter, die er fotografisch festhielt. Im November 2008 besuchte er ein Flüchtlingscamp im Tschad, wo SOS-Kinderdorf traumatisierte Kinder betreut. Ausnahmsweise schildert er hier auch mit Worten, was er dabei gesehen hat.

Das kleine Flugzeug der UNO landet in Bahai. Wir sind auf einem schmalen Sandstreifen inmitten einer endlosen Wüste gelandet. Sand soweit das Auge reicht! Die Fahrt nach Bahai dauert noch eine ganze Weile und wir fahren über... eine Sandstraße! Wir beziehen unser Quartier im Gästehaus des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen, denn auch Hotels sind hier Mangelware.

Um genau 8.30 Uhr verlässt ein Konvoi von elf Fahrzeugen verschiedener Hilfsorganisationen das UNHCR-Büro in Richtung Flüchtlingslager Oure Cassoni, ungefähr 25 km nördlicher und genau an der Grenze zum Sudan. Sofern ich durch den von den Autos aufgewirbelten Sand überhaupt noch etwas sehen kann, mache ich da und dort kleine Dörfer und große Kamelherden aus, ab und zu einen Esel und ganz vereinzelt ein paar Menschen. Was für eine Leere!

Nach gut einer halben Stunde taucht aus dem Nichts ein riesiges Lager auf, eine viele Hektar große Fläche mit Lehmhütten und Plastikbehausungen, die, so stellt sich später heraus, fast 30.000 Menschen Unterkunft bieten. Der Großteil von ihnen hat sich hier 2004 niedergelassen, nachdem die Situation in der sudanesischen Provinz Darfur ein Weiterleben unmöglich gemacht hatte. Mittlerweile ist Oure Cassoni das zweitgrößte Lager mit sudanesischen Flüchtlingen im Osten des Tschad.

Die meisten Flüchtlinge in diesem Lager gehören den Zaghawa an und stammen aus einer knapp 400 km entfernten Gegend. Sie sind zu Fuß hierher gekommen. Viele sind unterwegs gestorben oder verschwunden. Jene, die das Lager überhaupt erreichten, waren in einem erbärmlichen Gesundheitszustand, entweder waren sie sehr krank oder schwer verwundet durch Angriffe von Rebellen. Nach der Ankunft im Lager sind noch einmal Hunderte gestorben.

Die tschadischen Soldaten, die den Konvoi begleitet haben, haben bis halb vier nachmittags frei, danach bricht der Konvoi wieder auf in Richtung Bahai. Die Helfer, zum Großteil Tschader, aber auch einzelne Ausländer, ziehen sich in ihre kleinen Projektbüros im Lager zurück, das der Übersicht halber in die Zonen A, B und C unterteilt ist. Jede Zone stellt eine eigene Lebensgemeinschaft dar. So gibt es drei kleine Schulen, jede Zone hat ein paar Wasserstellen und eine medizinische Anlaufstelle.

Das Lager wurde von der UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR errichtet, die nach wie vor für die gesamte Abwicklung verantwortlich ist. Der tägliche Ablauf wird von der internationalen Organisation IRC, dem International Rescue Committee, geleitet und von anderen internationalen und tschadischen NGOs unterstützt.

Das Projekt von SOS-Kinderdorf befindet sich in Zone B, an einem großen offenen Platz in der Mitte des Lagers. Im Grunde ist das gesamte Lager nichts anderes als ein einziger offener Platz. Vor 2004 war hier gar nichts. Ein Platz in einer großen offenen Wüste, ohne einen einzigen Baum und mit Temperaturen von manchmal über 50 Grad. Der einzige Grund, warum die UNO gerade hier ein Lager errichten wollte, waren die Wasservorräte. Ein großer See, der während der Regenperiode gefüllt wird, soll die Bewohner des Lagers täglich mit 300.000 Litern Wasser versorgen, also mit maximal zehn Litern pro Person. Das Wasser wird hochgepumpt, gereinigt, chloriert und an verschiedene Sammelpunkte im Lager geliefert, wo es die Bewohner in Plastikeimerchen und Kanister füllen. Wasser ist und bleibt das Grundbedürfnis Nummer eins, vor allem bei dieser Hitze.

SOS-Kinderdorf wurde gebeten, ein Projekt zu starten, um möglichen psychischen Problemen von Kindern zu begegnen. Und solche Probleme gibt es hier zuhauf! Es war die Niederländerin Yolanda van den Broek, die dieses Projekt initiierte, das vor allem durch einen Besuch der UNHCR-Goodwill-Botschafterin und Schauspielerin Angelina Jolie bekannt wurde. Diese war dermaßen beeindruckt, dass sie SOS-Kinderdorf einen riesigen Betrag spendete. Das Projekt wird noch immer vorwiegend aus niederländischen Mitteln finanziert.

Das Hilfsprogramm ist vor allem auf die Zielgruppe der Organisation ausgerichtet: die Kinder. Die Not war groß, denn insbesondere die Erfahrungen der Kinder sind nur schwer zu beschreiben. Auf diese Weise entstand ein einmaliges Projekt.

Die Geschichte der zwölfjährigen Housna ist kein Einzelschicksal. Sie ist nur eine von vielen haarsträubenden Geschichten, die ich während meines kurzen Aufenthalts zu hören bekomme. Housna wohnte bis 2004 in einem friedlichen kleinen Dorf, 350 km von Oure Cassoni entfernt. Das Dorf wurde plötzlich von berittenen Rebellen angegriffen und aus der Luft beschossen. Zahlreiche Dorfbewohner wurden getötet, andere ergriffen panikartig die Flucht. So auch Housnas Vater. Seitdem hat sie nichts mehr von ihm gehört. Einige ihrer Brüder und Schwestern wurden von Kugeln getroffen und getötet. Andere kamen im Flammenmeer ums Leben, nachdem die Rebellen das Dorf in Brand gesetzt hatten.

Nur einem kleinen Teil der Bewohner des sonst so ruhigen Dörfleins gelang die Flucht. Housna, ihre Mutter, ihre Großmutter und vier ihrer Geschwister erreichten das Lager mehr tot als lebendig. Bereits am Tag ihrer Ankunft stirbt auch Housnas schwerkranke Mutter. Housna und ihre Geschwister sind nun völlig auf sich allein gestellt, denn die Großmutter ist alt und kann kaum mehr gehen. Housna will nicht mehr über die Vergangenheit reden, nur einmal in der Woche mit dem von SOS-Kinderdorf bereit gestellten Psychologen. Und das nur mit sehr viel Mühe und vor allem unter vielen Tränen. Ich treffe Housna in einer kleinen Schulklasse, gemeinsam mit gut 40 weiteren Schülern. Der Lehrer lobt sie sehr. "Sie mag vor allem Mathematik! Später will sie Ärztin werden, damit sie alle kranken Menschen wieder heilen kann!"

Das Projekt von SOS-Kinderdorf ist gerade für Kinder wie Housna enorm wichtig. Traumabewältigung insbesondere bei kleineren Kindern wurde andernorts bereits erfolgreich praktiziert. Mittlerweile werden in dem Projekt 400 Kinder betreut, 200 von ihnen sind auf ihrer Flucht aus Darfur zu Waisen geworden. Die anderen haben in der Hektik und Panik auf der Flucht ihre Eltern aus den Augen verloren. Jedes ist schwer traumatisiert. Vielen ist auch nach vier Jahren nicht das leiseste Lächeln zu entlocken.

Um halb zehn betrete ich das aus Holz und Plastik errichtete Zelt von SOS-Kinderdorf. Es sind bestimmt schon 50 Kinder da, die meisten von ihnen sind noch weit unter zehn Jahren. Kurz blicken sie auf zum großen weißen Mann, doch schon bald sind sie wieder ganz mit ihren wunderschönen Spielsachen beschäftigt - von Kunststoff-Froschmännern zu blinkenden modernen Blechautos. Ein Dreikäsehoch von höchstens drei Jahren baut mit Holzklötzen ein Häuschen, von dem er nur noch zu träumen scheint. Gelächter ertönt und kurz vergessen die Kinder den Alltag und das Elend, das sie erlitten haben.

Im Zelt nebenan spricht Silvie, eine Psychologin, mit einem Mädchen von höchstens 16 Jahren. Sie möchte sie über ihre mittlerweile vier Jahre zurückliegenden Erfahrungen erzählen lassen. Es wird dem Kind zuviel und es bricht in Tränen aus. "Sie müssen aber immer wieder darüber reden", sagt Silvie. "Es ist die einzige Möglichkeit für diese Kinder, dem Erlebten einen Platz zu geben und damit leben zu lernen! Vergessen werden sie es nie!"

Das Team von SOS-Kinderdorf erhält regelmäßig Kartons mit Spielsachen von anderen Organisationen, die im Lager tätig sind. Jeder ist von der Notwendigkeit der Arbeit von SOS-Kinderdorf überzeugt. Das SOS-Team besteht aus insgesamt 18 Personen, fast alle aus dem Tschad - unter ihnen ein Projektverantwortlicher, ein Psychologe, ein Verwalter, ein Sozialarbeiter, ein Chauffeur und einige Sicherheitsleute. Und es gibt Freiwillige, selbst Flüchtlinge, die mit den jüngsten Kindern spielen.

Heute gibt's was zum Feiern, denn die Kinder haben ein paar knallbunte Drachenflieger bekommen! Doch in den kleinen Gesichtern sehe ich nicht nur Freude. Viele Kinder sind trotz ihres jungen Alters nicht mehr in der Lage zu lachen. Sie sehen mich an mit ihren leeren Augen, die das ganze Ausmaß des Elends widerspiegeln, das sie in ihrem noch so kurzen Leben erfahren haben!

Eine weitere wichtige Aktivität des SOS-Teams ist die Anleitung von rund hundert Frauen, die spontan die Betreuung von oft noch sehr jungen Waisen übernommen haben. Sie lernen insbesondere, wie sie mit den Traumata der Kinder umgehen sollen.

Um 13 Uhr, wenn die Sonne am höchsten Punkt steht, schießt der offene Pick-up des Militärkonvois plötzlich daher. Wir müssen sofort einsteigen, denn keine zehn Kilometer von hier sind Granateinschläge zu hören. Keiner weiß, was genau los ist, aber wir befolgen die Anweisungen der tschadischen Soldaten. Und tatsächlich, am Horizont hängen schwarze Rauchwolken und ertönen dumpfe Schläge. Zurück bleiben Dutzende kleine Kinder, die das alles überhaupt nicht verstehen, sowie ihre Begleiter. Mindestens 30.000 Personen verstehen aber sehr wohl, was los ist. Sie haben es schon einmal mitgemacht, und zwar in unmittelbarer Nähe. Zurück im UN-Hauptsitz in Bahai erfahren wir, dass es sich lediglich um einen Zwischenfall gehandelt hat und dass wir am nächsten Tag wieder normal weiterarbeiten können.

Der nächste Tag ist der Internationale Tag des Kindes. Dieser Tag müsse was Besonderes werden, meint das SOS-Team. Es wird alles Mögliche organisiert. Spiele im Freien, Wettbewerbe, Drachenfliegen und ein Zeichenwettbewerb für die älteren Kinder. Das Siegerbild wird von einem Knirps von circa zwölf Jahren gemalt und zeigt ein brennendes Dorf, darüber ein Flugzeug, Rebellen, die ihre Waffen leer schießen, Tanks und fliehende Menschen! "Es ist für die Kinder unendlich wichtig, dass wir hier arbeiten", erzählt Abdelkerim Mahamat, Direktor von SOS-Kinderdorf Tschad.

Wir steigen ins Auto und im Konvoi fahren wir wieder zurück nach Bahai. "Wieder konnten die Kinder einen Moment lang ihr Elend vergessen!" sagt die Psychologin Silvie deutlich erschöpft und angeschlagen.

Was in der Wüste trotz Krieg und Elend immer bleibt, ist der wunderbare nächtliche Sternenhimmel. Ich gehe raus und sehe lange Zeit nach oben.